Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 40

Illustration: "Du Edi lueg säb Wölkli det!"
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbstgedanken einer jungen Baslerin

aus ihrem Tagebuch entwendet von Hanns U. Christen

Und wieder ischt es Herbscht geworden.
Herbscht wird es schließlich alle Jahre. Oder fascht.
Des Sommers letschte Rose ischt verblüht,
Und auf den Matten stehen schon die Herbschtzeitlosen
In vollem Bluescht, wenn man so sagen darf.
Das bunte Laub keyt von den Bäumen aben,
Und wenn des Morgens früh der Milchmann kommt
Und mir im Hausgang einen Schmutz gibt, wenn es niemer gseht,
Dann ischt es fascht noch dunkel und meischt ziemlich kalt.

Ich sitze hier vor meinem Tagebuch und sinne,
Wie man das nennt, wenn einem grad nichts Rechtes in den Sinn kommt.
Das grüne Badkleid, wo ich mir im Ausverkauf
Für sieben Franken fünfundneunzig einst erschtanden habe,
Liegt, mit 3 Mottenkugeln für das nöchschte Johr vor Schabenfraß gesichert,
In eine Nummer ‹Sie und Er› gehüllt im Schrank.
Die Sommerröcke habe ich versorgt
Und den Himbeerisirup aus der weißen Bluse
Mit lauem Seifenwasser ausgewaschen. Kaum daß man noch sieht,
Wo er gewesen ischt. Oh je, wie war das schön,
Wie ich im Sommer drin am Meer dem Max
Zum erschtenmal am Strand begegnet bin! Er war so braun
Und sagte mir, er heiße Maxime und sei hier
In diesem kleinen Nescht, weil ihn in Nizza oder Cannes
Die Leute alle kennen, und er wolle doch, so sagte er, einmal ganz ungestört
Und ganz incognito für sich alleine sein.
Es sei so furchtbar schwer, wenn man berühmt ischt. Sagte er zu mir.
Und schaute mir dabei ganz tief in meine Augen. Ja, er nahm sogar
Dazu die Sonnenbrille ab!
Ich war ganz hin. Und wo wir dann zu zweit
Am Abend tanzen gingen und es Vollmond war,
Da hat es mich gepackt. So sehr, daß mir sogar
Das Glas mit Himbeersirup aus der Hand gerutscht ischt,
Grad auf die weiße Bluse, gopfriedschtutz!
Das Leben ischt halt furchtbar schwer, wenn man verliebt ischt.

Nun ischt es also Herbscht, und draußen tut es regnen.
Ich sollte eigentlich die Socken stopfen
Vom jungen Herrn, der sie so gern verreißt.
Dem Max sein Bild steht vor mir auf dem Tisch
Und hinten steht darauf « Je t'aime toujours!!!!! Ton Maxime ».
Das ischt französisch und es heißt:
«Ich liebe Dich für ewiglich. Dein Max.»

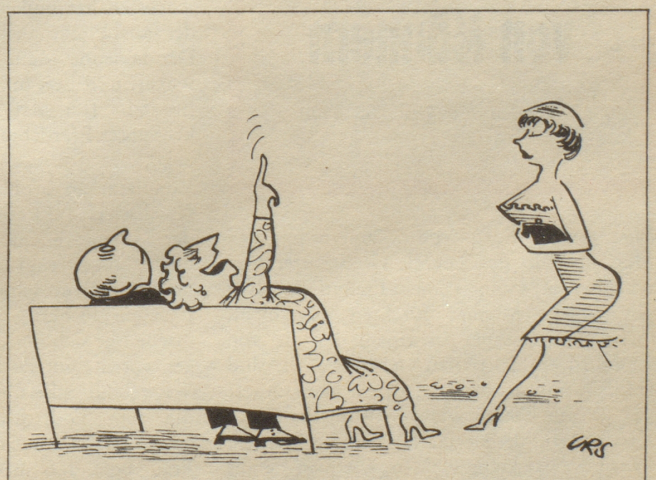
Der Max liebt mich nicht mehr.
Er war ganz aufgebracht, als ich am letschten Abend
Ihm alles eingestanden habe: daß ich nicht
Die Tochter vom Direktor Aebersold bin, sondern nur
Die Hausgehilfin von der Frau Direktor.
Da ischt er aufgeschtanden von der Bank,
Auf der wir eng umschlungen unter Palmen saßen,
Und hat gesagt: «Das ischt nicht schön von Dir,
Daß Du nicht diese bischt, wo Du zu sein behauptet,
Und für dieselbe Du Dich ausgegeben hascht!
Jetzt habe ich die ganzen Ferien
Für hundertachtzig Franken, alles inbegriffen,
Nutzlos vertan an eine Frau, wo mir sozial
Weit unterlegen ischt!» Dann ischt er fortgegangen.
Und ich war ganz allein mit meinen Tränen.

Erscht wollte ich ins Wasser, aber dann
Fiel mir noch ein, daß ich das Retourbillet
Ja schon bezahlt und in der Tasche hatte.
Und daß die Frau Direktor sicher nicht
So rasch ein andres Mädchen finden würde.
Dienstmädchen sind ja heute furchtbar rar.
Und daß der Milchmann mir einmal gesagt hat,
Er liebe mich, und wenn ich wollte,
So könnten wir zusammen gehen und vielleicht
Einmal heiraten. Denn ihm seis verleidet.

Drum bin ich heimgefahren, und zuhause
Hab' ich den Max gesehen. Es ischt gar nicht wahr,
Daß er so fürchterlich berühmt ischt, wie er sagte.
Er ischt gar nicht beim Film, und einen Cadillac
Hat er auch nicht. Er hat mich angelogen, hat er, der Ma
In Wirklichkeit ischt er doch nur
Bei der Versicherungsgesellschaft auf dem Bureau,
Und fährt per Velo ins Geschäft, selbst wenn es regnet.
Er geht jetzt als mit einer Schtenodaktylo
Am Samschtigzoben in den Kino und zum Schwoof.

Jetzt ischt es Herbscht. Und wenn es Frühling wird,
Dann werde ich mich mit dem Fritz verloben.
Das ischt der Milchmann, wo als zu uns kommt.
Wenn er mich dann noch will! Ich habe auch Erspartes.

Ich denke aber oft noch an den Sommer und auch an den Max.
Er ist ein Schuft und hat mich nie geliebt.
Nicht richtig, wenigschtens; und doch – es war soooo schön .....



«Du Edi lueg säb Wölkli det!»